

## Etwas ernsthaft Gutes



Wir haben im Parlament bekanntlich über Biber gesprochen, über Abschlusspläne für den Höckerschwan und die Gefährlichkeit des bösen Wolfes. So nebenbei haben wir auch noch die Unternehmen steuerlich massiv entlastet. Nun hat mich der politische Alltag wieder, also Europa. Hier ist ein eigentlicher Basar entstanden an zündenden Ideen für allerlei Schutzklauseln, Inländervorränge, neue Wirtschaftsräume oder gar für eine Gross-EFTA nach dem Brexit. Nun: Auch nachdem wir mit der EU von «exploratorischen Gesprächen» über eine (von vorneherein völlig illusorische) Neuverhandlung endlich zu «Konsultationen» über eine gemeinsame Auslegung des Abkommens übergegangen sind, bleibt sich doch eines gleich: Es braucht für Verhandlungen, Verträge und deren Auslegung immer zwei. Der Verfassungsartikel zur «Masseneinwanderung» ist nicht vereinbar mit der Personenfreizügigkeit und damit den bilateralen Verträgen. Vor der Brexit-Abstimmung läuft gar nichts – und nachher wohl auch nicht. Und die Annahme der MEI war offensichtlich ein Fehler. Wir warten also alle auf die Gretchenfrage an das Volk zu den Bilateralen und zerbrecen uns den Kopf darüber, wie wir sie stellen wollen. Und dann fürchten wir uns ja auch noch vor fremden Richtern, Flüchtlingen, unserer Fussball-Nati und Donald Trump.

In dieser verstörenden Zeit darum mal etwas ernsthaft Gutes: Wir sollten uns freuen über das 40. Jubiläum des Beitritts der Schweiz zur

Europäischen Menschenrechtskonvention. Freuen darum, weil mit der EMRK nach den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs eine Instanz gefunden wurde, die nach dem Unbegreiflichen Europa auf Werte verpflichtet. Es sind die Werte des Respekts vor den Menschen, der Freiheit und der Solidarität. Es ist die Idee und die Verpflichtung, jeden Menschen, jedes Leben, das anderes Leben respektiert, zu schützen, zu achten und zu beteiligen. Die Schweiz hat lange gezögert, der EMRK beizutreten. Etwa, weil wir Vorbehalte hatten wegen des Frauenstimmrechts (!). Das zeigt, dass Rechtsentwicklung manchmal von Aussen kommt; und dass wir in Europa gemeinsam gescheitert werden können. Die in der EMRK formulierten Menschenrechte sind nicht fremdes Recht, sie sind unser Recht, verkörpern und beschreiben unsere Werte. Die Rechte der EMRK sind darum nicht einfach irgendein Staatsvertrag, sie sind unser Verfassungsrecht. 40 Jahre Beitritt zur EMRK sind ein Grund für Dankbarkeit für die europäische Wertefestigkeit und für die Teilhabe unseres Landes an derselben. Gerichtsurteile kann man kritisieren. Die Grundordnung – die Idee der Aufklärung und der Fassung ins Recht, die Werte Europas nach der Dunkelheit – kann und muss man hochhalten. Gerade in schwierigen Zeiten. Der Platz der Schweiz ist seither auch formell innerhalb der europäischen Werteordnung, und wer dies infrage stellt, rüttelt an den Grundfesten auch unseres Landes. Die Hetze gegen andere Kulturen und Religionen im Namen der unseren denunziert darum gerade diese europäischen Werte, die Grundhaltungen unseres Staats- und Gesellschaftsverständnisses. Darum ist es ein verfassungspatriotischer Akt, sich über dieses Jubiläum zu freuen und etwas daraus zu machen.

Martin Naef

## Problemlösungs-Krise



Letzte Woche nahm ich an einem Podium teil. In meiner ursprünglichen Heimat im Zürcher Oberland. Das Publikum war etwa gemäss dem Wähleranteil der veranstaltenden Parteien SVP und Grüne verteilt. Macht 13 Grüne auf 87 SVPl'er. Mein Gegenspieler Roger Köppel war in Form. Ich dachte es auch. Doch irgendwann brachte mich etwas aus der Bahn. Es war nicht der Sarkasmus meines Podiumsgegners. Sondern am Schluss einige der Publikumsbemerkungen. Hass und Angst mischen sich – und werden natürlich mächtig weiter geschürt: Wir werden überrannt! Die Schweiz, Europa islamisiert! Das sind ja Arme – aber wir müssen uns nun selbst retten! Was mich beelendet, ist zweierlei. Zuerst die «Boot ist voll»-Rhetorik angesichts des grausamen Bürgerkriegs und IS-Terrors in Syrien und Irak. Die Angst, andere Gefühle als Abwehr und Ausgrenzung an sich heran zu lassen.

Leider hatte ich erst danach die «NDR Talk Show» vom 25. März gesehen. Mit einer coolen Sequenz genau zu diesem Thema. Sonst hätte ich es gemacht, wie der Schauspieler und Komiker Bernhard Hoëcker. Hätte die Leute gezählt, wohl gut 100. Und dann einen Erwachsenen aufstehen lassen. Um zu zeigen: Das ist die Bedrohung! So massiv würden wir hier in diesem Saal überflutet, unterwandert, kulturell zerstört, und zwar, wenn dieses Jahr mehr als doppelt so viele Flüchtlinge in die Schweiz kämen wie 2015! Wer's nachsehen will, hier: [www.bit.ly/ueberflutung](http://www.bit.ly/ueberflutung).

Was mich ebenso beelendet, ist die Unfähigkeit und Unwilligkeit der EU und der Schweiz, ihre Ressourcen für Hilfe einzusetzen statt für Abwehr. Dabei: Selbst wenn halb Syrien flüchten würde – logistisch wäre das bewältigbar. Eine grosse Herausforderung. Sicher. Aber würde man die Situation als Herausforderung und nicht als Abwehrkrieg begreifen, wäre sie zu meistern. Stattdessen werden die Flüchtlinge nun in einem menschenrechtswidrigen Deal der EU mit dem türkischen Autokraten Erdogan zwischen Griechenland und der Türkei hin und her geschifft. Man stelle sich das mal konkret vor: Damit eine Syrierin sicher aus der Türkei in die EU reisen kann, muss ein anderer syrischer Flüchtling für teures Geld im Schlauchboot auf der Überfahrt nach Griechenland sein Leben riskieren und sich in Frontex-Schiffen wieder zurückschaffen lassen. Man investiert viel in Unsinn, um zu zeigen: Wir handeln. Statt wirklich die Probleme anzupacken, deren Bewältigung keine menschenrechtswidrigen Verrenkungen benötigte. Genau so geht's ja auch nach den Anschlägen in Brüssel zu und her. Nun haben Orwell-Anhänger Oberwasser. Und nur ganz wenige wie der deutsche Spiegel-Kolumnist Sascha Lobo sagen, was Sache ist. Alle Attentäter waren bekannt. Alle waren in mindestens einem europäischen Land auf einer Terrorwarnliste registriert. Acht gar teils schon seit Jahren zur Fahndung ausgeschrieben. Die Behörden haben schlicht versagt.

Wir haben keine Flüchtlingskrise. Wir haben keine Überwachungslücke. Sondern eine Problemlösungskrise. Und wenn wir die nicht packen, dann treiben wir noch mehr Menschen in die Arme der Problembewirtschaftler und der terrible simplificateurs.

Balthasar Glättli